# Hochwasserschutz an der Elbe und Zukunft der Inlen

jz **Bleckede.** So überparteilich sind Wahlkampfveranstaltungen selten. Und das nicht nur, weil die Grünen – die keinen eigenen Landratskandidaten aufgestellt haben – gemeinsam mit der SPD zu Bürgergesprächen geladen hatten. Sondern auch, weil reichlich Zuhörer mit CDU-Parteibuch im gut gefüllten Bleckeder Haus dabei waren. Grund: Das Thema des Abends eignet sich zwar für erbitterte Kontroversen, aber kaum für schrille Wahlkampfparolen. So betonte Niedersachsens Umweltminister Stefan Wenzel (Grüne), wie gut die Fraktionen des Landtages in Sachen „Klimawandel und Hochwasserschutz an der Elbe" zusammenarbeiten.

**Landrat Manfred Nahrstedt (SPD) und Niedersachsens Umweltminister Stefan Wenzel (Grüne) diskutierten im Bleckeder Haus über den Hochwasserschutz an der Elbe. Gekommen waren nicht nur Mitglieder ihrer Parteien, sondern auch viele Christdemokraten.** Foto: t&w

Die Notwendigkeit, sich gegen steigende Pegel und häufigere Extremwetter zu wappnen, brauchte Wenzel in Sichtweite der Elbe nicht extra zu betonen: „In den letzten zehn Jahren haben wir fünf Hochwasser von besonderer Qualität erlebt. Das Letzte stellte alle anderen in den Schatten." Dass die globale Herausforderung nicht von einem Bundesland geschultert werden könne, unterstrich Grünen-Landtagsabgeordnete Miriam Staudte: „Die Flutung der Havel-Polder kostete 15 Millionen Euro. Davon trägt Niedersachsen als einer der Hauptnutzer 44 Prozent – und das ist auch gut so."

Zufrieden zeigte sich das Podium mit der erst vor zwei Wochen erfolgten Kurskorrektur der EU-Kommission, die nun zum Schutz von Leben und Besitz der Elb-Anwohner den Rückschnitt von Weiden und Büschen auch in geschützten Lebensräumen zulässt, wenn an anderer Stelle Ausgleichspflanzungen erfolgen (LZ berichtete). Landrat Manfred Nahrstedt (SPD): „Wir müssen anerkennen, wie sehr sich die EU bewegt hat." Die Hoffnung von Umweltminister Wenzel, dass damit „alle Streitpunkte befriedet werden können", bekam bei der anschließenden Diskussion einen Dämpfer.

So plädierten Hittbergens Bürgermeister Alfred Ritters und Hans Wilhelm Stabe dafür, die Verbuschung nicht nur zurückzustutzen, sondern zu beseitigen, etwa durch Rodung oder Beweidung. Letzteres sei sehr kompliziert, so Wenzel, weil das Fleisch von im Deichvorland weidenden Tieren wegen der Schadstoffbelastung der Böden nicht mehr gegessen werden könnte. Beschnitt statt Rodung bevorzugte Miriam Staudte, auch, „um zum Interessenausgleich zwischen Elbanwohnern und Naturschützern zu kommen". Die sieben Zentimeter Entlastung, die ein gezielter Rückschnitt brächten, würden Hochwassern ohnehin nicht den Schrecken nehmen können. „Dazu brauchen wir noch die Anlage von Flutrinnen, den Anschluss von Elb-Altarmen, die Ausbaggerung von Sedimenten und auch die Rückverlegung von Deichen in Niedersachsen müssen wir diskutieren."

Als Volker Schöning aus Alt Garge den Deich bei Radegast vorschlug, bremste der Landrat: „Wir haben gerade überall nagelneue Deiche. Das steht erst mal nicht zur Debatte."

Perspektiven, die Norbert Thiemann, den Geschäftsführer des Artlenburger Deichverbandes, nicht beruhigten: „Ohne die Nutzung der Talsperren, ohne die Polder und ohne den tragischen Deichbruch bei Fischbeck hätte uns in Artlenburg ein um 75 Zentimeter höheres Hochwasser erreicht. Wir brauchen höhere Deiche." Die konnte der Minister nicht versprechen, schlug Thiemann aber vor, ihn in Gesprächen mit Elbanliegern am Oberlauf künftig mit einzubinden.

Dass es nur um Risikovorsorge und nicht um absolute Sicherheit gehen könne, betonte Wenzel. So blieb die letzte Bürgerfrage im Bleckeder Haus, gestellt von Rolf Lack, dem ehemaligen Leiter des Wasser- und Schiffahrtsamtes Magdeburg, wie ein Damoklesschwert über der Versammlung hängen: „Warum denken wir eigentlich nicht über Evakuierungen an der Elbe nach?"